



Paul Dudek, ein Pfarrer mit dem Herz auf dem rechten Fleck: Pfarrer Dudek träumte davon, in Janow ein Zentrum für die Verehrung der Heiligen Anna zu schaffen. Als Kind pilgerte er immer zum St. Annaberg. **Lesen Sie auf S. 2**



Die Bedeutung des Dialogs und der Integration: In Kattowitz fand ein Treffen zwischen dem Staatssekretär Tomasz Szymański, dem Woiwoden Marek Wójcik und den Vertretern nationaler und ethnischer Minderheiten statt. **Lesen Sie auf S. 3**



„Wo sie war, gab es ein Zeichen von Gottes Gegenwart!“: Der Erzbischof von Krakau, Marek Jędraszewski, hat den Seligsprechungsprozess für eine mit nur 25 Jahren ermordete junge Frau feierlich eröffnet. **Lesen Sie auf S. 4**

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Sankt Annaberg: Wallfahrt der ethnischen und nationalen Minderheiten

„Freiheit, Heimat und christliche Nächstenliebe“



Die Wallfahrt der ethnischen und nationalen Minderheiten fand dieses Jahr zum 29. Mal statt.

Die diesjährige, 29. Wallfahrt der ethnischen und nationalen Minderheiten am Sankt Annaberg fiel auf den 2. Juni. Trotz des schlechten Wetters versammelten sich zahlreiche Pilger beim gemeinsamen Gebet.

Der strömender Regen war kein Hindernis für die Vertreter der ethnischen und nationalen Minderheiten, die zahlreichen Gäste aus Polen und Deutschland, für die Politiker, kirchlichen Vertreter, Fahnenträger, wie auch für die Orchester und Chöre, an der jährlichen, traditionellen Wallfahrt teilzunehmen. Ausgerüstet mit Regenschirmen und Regenmänteln sangen und beteten alle gemeinsam auf dem Sankt Annaberg. Die meisten Versammelten pilgern schon seit Jahren und es ist für sie nicht vorstellbar, nicht teilzunehmen: „Die Wallfahrt auf Sankt Annaberg ist ein fester Punkt im meinem Kalender, ich bin jedes Jahr dabei, das Wetter spielt für mich keine Rolle“, konnte man von vielen hören. Die DFK-Mitglieder aus Stollarzowitz, samt dem Vorsitzenden Joachim Makowski, ließen es sich nicht nehmen und kamen, wie geplant, mit den Fahrrädern nach Sankt Annaberg.

Hoffnung auf bessere Zukunft

Der Hauptzelebriant war Bischof Andrzej Czaja, doch bevor die feierliche Messe begann, ergriffen einige der Gäste das Wort, so auch der VdG-Vorsitzende Rafał Bartek, der von Glauben, Zusammenhalt, Identität aber auch von Politik gesprochen hat: „Es ist wichtig, dass wir uns hier treffen und unser Zeugnis ablegen, trotz des schlechten Wetters, das Zeugnis für unseren Glauben, unseren Zusammenhalt, für unsere Identität. Vor einem Jahr, als wir hier standen, dauerte die Diskriminierung der Kinder der deutschen Minderheit an. Vor uns standen zwei wichtige Wahlen, die Parlamentswahlen und die Selbstverwaltungswahlen. Vieles, was mit unserer Minderheit verbunden ist, war vor einem Jahr ungewiss und unsicher. Heute können wir aber wieder zuversichtlich und mit Hoffnung in die Zukunft schauen. Der Heilige Augustin hat einmal gesagt, solange du kämpfst, solange bis du ein Sieger. Genau nach diesem Motto ist das vergangene Jahr für unsere Gemeinschaft verlaufen. Bei den letzten Parlamentswahlen im Herbst wurde zum ersten Mal in der Geschichte Polens, nach der Wende von 1989/90 kein Vertreter der deutschen Minderheit in das polnische Parlament gewählt. Es war für uns ein herber Rückschlag, aber

„Heute wollen wir hier auf dem Sankt Annaberg für das Vergangene danken und für das Kommende wieder Kraft und Zuversicht sammeln.“

gleichzeitig haben wir uns gefreut, dass es in Polen zu einer demokratischen Wende gekommen ist und dass auch in der Politik gegenüber den Minderheiten nun neue Töne zu erwarten sind. Erste klare Zeichen dafür haben wir mit der Rücknahme der diskriminierenden Verordnung für die Kinder der deutschen Minderheit schon erhalten. Ein anderes Zeichen dafür ist auch die Berufung eines Beraters des Sejm Marschalls für nationale und ethnische Minderheiten. Es ist für uns eine noch größere Freude, dass zu diesem Berater unser langjähriger Abgeordneter der deutschen Minderheit, Ryszard Galla, berufen wurde“, sagte Rafał Bartek und erläuterte: „Heute wollen wir hier auf dem Sankt Annaberg für das Vergangene danken und für das Kommende wieder Kraft und Zuversicht sammeln. Wir wissen, dass unabhängig von den Wahlen, von den Entscheidungen, die andere treffen am wichtigsten unsere Entscheidungen bleiben, was die Pflege der deutschen Kultur und Sprache anbelangt. Wir können über die Werte, die wir unseren Nächsten weitergeben, immer selbst entscheiden. Die Pflege der Vielfalt, die Offenheit, die Partnerschaften – das sind die Stärken unserer Gemeinschaft, genau wie die Fähigkeit, neue Wege zu beschreiten. In einer Welt, die sich so schnell verändert, ist es schwer für junge Leute, sich zu finden. Hier müssen wir mit unseren Werten und Traditionen als Vorbild dastehen, sowohl unser christlicher Glaube als auch unsere deutsche Sprache und Kultur gehören zu Schlesien. Genau wie unsere schlesische Mundart.“

Langjährige Partnerschaften

Dieses Jahr wurde am ersten Juni-sonntag auf dem Sankt Annaberg nicht



Trotz schlechten Wetters kamen die Pilger zahlreich nach Sankt Annaberg.



Fahnenträger aus Deutschland und Polen bereicherten die Festveranstaltung.

Fotos: Monika Plura

nur gemeinsam gebetet, sondern man feierte auch eine Partnerschaft, die dieses Jahr auf 30-jähriges Bestehen zurückblicken kann. Auch das erwähnte Rafał Bartek: „Wir sind dankbar für die Partnerschaften, wie die Partnerschaft mit dem BdV Thüringen, die wir seit 30 Jahren pflegen und die wir auch heute hier auf dem Sankt Annaberg feiern werden.“

Sowohl Vertreter des BdV Thüringen als auch anderer deutscher Organisationen waren auf dem Sankt Annaberg präsent und bereicherten die feierliche Messe mit ihren Fahnenträgern. Anwesend war auch Egon Primas, der Vorsitzende des Landesverbandes Thüringen, der ebenfalls das Wort ergriff und mehrfach den großen Wert der Zusammenarbeit unterstrich: „Der BdV ist mit der deutschen Minderheit, mit dem VdG seit Langem eng verbunden, um genau zu sein, seit 30 Jahren. Es ist für mich eine große Freude und eine besondere Ehre, bei dieser Wallfahrt hier auf dem Sankt Annaberg zu Ihnen sprechen zu dürfen. Die Zusammenarbeit zwischen dem BdV Thüringen und dem VdG basiert auf drei Sachen, die für uns alle eine große Bedeutung haben: Freiheit, Heimat und christliche Nächstenliebe. Die

Freiheit mussten wir uns erst erringen, Heimat und deren Wiederentdeckung war für viele Vertriebene ein Herzensanliegen und der Sankt Annaberg ist nach wie vor ein wichtiges Symbol für Heimat und Sprache“, sagte Egon Primas.

Kulturteil

Nach dem gemeinsamen Gebet kam die Zeit für den kulturellen Teil, denn es ist schon Tradition, dass am Nachmittag des Wallfahrtstages das Festival der Kinder- und Jugendgruppen der deutschen Minderheit stattfindet. Dieses Jahr hat der Schlesische Selbstverwaltungsverein das Festival zum 33. Mal organisiert. Auf der Bühne präsentierten sich zahlreiche Kulturgruppen der deutschen Minderheit aus den Woiwodschaften Oppeln und Schlesien. In diesem Jahr konnten sich die Versammelten auch an den Gastauftritten von zwei Tanzgruppen aus Rumänien erfreuen, die Jugendtanzgruppen des Deutschen Forums aus Hermannstadt und Schäßburg in Siebenbürgen präsentierten mehrere Tänze. Die Tanzgruppen kamen nach Sankt Annaberg innerhalb einer Zusammenarbeit zwischen den Minderheiten.

Monika Plura

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Schluss!

Es ist das zweite Jahr der Diskriminierung unserer Kinder, wenn es darum geht, die Sprache der nationalen Minderheit – Deutsch – zu unterrichten. Was im modernen Europa unmöglich schien – in einem Land, das die Dreistigkeit besaß, sich als Rechtsstaat zu bezeichnen, pasierte so etwas zwei Schuljahre lang.

Als deutsche Minderheit haben wir im In- und Ausland an jede mögliche Tür geklopft, um diese Regelung, die unseren Kindern schadet, rückgängig zu machen. Diese zwei Jahre sind eine Lücke in der Sprachentwicklung von Kindern, die man nicht rückgängig machen kann. Während dieser zwei Jahre haben wir viele professionelle Lehrer verloren. Leider ist es schwer zu erwarten, dass sie jetzt ab September zurückkommen.

Deutsch ist die einzige Sprache in Polen, die sowohl als Fremdsprache als auch als Sprache einer nationalen Minderheit funktioniert, obwohl es neun nationale und vier ethnische Minderheiten gibt. Man könnte meinen, dass diese Situation für Kinder, die Deutsch lernen, von Vorteil ist. Wie sich herausstellt, haben Kinder, die bis zum Ende der Grundschule eine Minderheitensprache erlernen, kein Recht, diese Sprache als Fremdsprache abzulegen.

Dies führt dazu, dass in der Weiterbildung die Note in dem Fach und nicht die Prüfung berücksichtigt wird. Darüber hinaus müssen diese Kinder in der siebten Klasse von Grund auf eine andere moderne Fremdsprache lernen. Dabei haben sie nicht richtig eine Wahl, denn sie müssen die Sprache lernen, für die die Schule einen Lehrer gefunden hat. Natürlich ist es nicht möglich, in zwei Jahren eine Sprache auf Prüfungsniveau zu lernen. Die Schüler wählen daher Englisch bei den Prüfungen, weil sie diese Sprache von Anfang an lernen. Damit wird die deutsche Sprache auch aus den weiterführenden Schulen verdrängt. Wenn Schülerinnen und Schüler die Deutschprüfung in der Grundschule nicht bestehen, treten sie auch in der Sekundarschule die Deutschprüfungen nicht an.

Kürzlich wurde ich gefragt, an wie vielen Schulen Deutsch als erste nicht-polnische Sprache unterrichtet wird, aber ich habe nirgends diesbezügliche Informationen gefunden. Hier ein Appell an die Eltern: Motiviert eure Kinder, schon vom Kindergarten an Deutsch zu lernen! Wir leben in Schlesien, wo deutschsprachige Mitarbeiter ständig gesucht werden. Meine Generation hatte keine Gelegenheit dazu.

Agnieszka Dłociok



Geschichte: Gebrüder Dudek, Teil 2

Paul Dudek, ein Pfarrer mit Herz auf dem rechten Fleck

Pfarrer Dudek träumte davon, in Janow ein Zentrum für die Verehrung der Heiligen Anna zu schaffen, da er schon als Kind mit seinen Eltern zum oberschlesischen Wallfahrtsort auf dem St. Annaberg pilgerte.

Sein Ziel schien sehr nahe zu sein. Am 6. Mai 1914 wurde der erste Spatenstich zum Kirchenbau getan, ihm folgte am 5. Juli 1914 die Grundsteinlegung zum Bau der Kirche.

In den Grundstein wurde eine Urkunde eingemauert, die schloss mit dem Wunsch: „Möge der Bau unter dem Beistand der hl. Anna, der Schutzpatronin der Kirche, glücklich zu Ende geführt werden zum Heile der Seelen und zur Ehre Gottes.“

Es sah vielversprechend aus, nach einem Monat waren die Mauern fast drei Meter hochgezogen. Dann kam aber der Krieg, man hoffte auf ein baldiges siegreiches Ende und Einweihung der Kirche im Jahr 1915.

Inzwischen holte Pfarrer Dudek am 18. Juli 1918 vier Hedwigschwestern aus Eichenau (Dąbrówka Mała) nach Janow. Sie entwickelten eine rege Tätigkeit, indem sie einen Kindergarten führten, Handarbeitsunterricht erteilten und die ambulante Krankenpflege für Lungenfürsorge ausübten. Im Jahr 1919 eröffneten die Schwestern auch eine Milchküche.

Der Schwerpunkt ihrer Arbeit war aber der Kinderschutz in ihrem Haus, weshalb dasselbe offiziell Kinderhort der Hedwigschwestern hieß. Seit 1934 gab es auch drei Hedwigschwestern in Gieschewald.

Die Volksabstimmung

Ende 1918 kam auch das Kriegsende. In den nächsten drei Jahren wurde Oberschlesien selbst zum Schauplatz bewaffneter Konflikte. Die oberschlesische Volksabstimmung im März 1921 brachte in der Parochie eine große Mehrheit für die Zugehörigkeit zu Polen. In Janow 2044 und in Gieschewald und Nikischschacht 3056 Stimmen für Polen und entsprechend 483 und 1150 Stimmen für Deutschland.

Trotzdem nahm man 1921 die Bauarbeiten auf und die Beuthener Firma Wilk & Söhne führte die Mauern bis zum Dach und baute die Türme aus. Ab Mitte 1922 befand sich die Parochie von Pfarrer Paweł Dudek in der polnischen autonomen Woiwodschaft Schlesien. Die Bauarbeiten mussten wegen der Inflation unterbrochen werden. 1924 wurde sogar erwogen, das Kirchengebäude als Kino zunutzen.

Offensichtlich war aber etwas in Gange in der Parochie. Am 20. Juni 1922, an dem Tag als Kattowitz polnisch wurde, erschien in der polnischsprachigen Zeitung Górnosłazak (Oberschlesier) eine einfach „Gläubige“ unterzeichnete Information. Es ging um eine Prozession nach Myslowitz auf die dortige Kirmes. Weiter hieß es: „Zeigt Janower Parochianer, dass ihr euren Pfarrer respektiert, der unschuldig beschuldigt und verfolgt wird, nicht nur von den Feinden der katholischen Kirche, sondern zum Entsetzen auch von seinen eigenen Schafen“. Aus einem anderen Grund ist auch der weitere Teil interessant: „Wir bitten alle katholischen Eltern, alle ihre Kinder zur Prozession und nicht ins Kino zu schicken.“

Pfarrer Dudek gab aber nicht auf und trotz aller Schwierigkeiten begann 1925 die letzte Bauetappe. Am 23. Oktober 1927 fand die feierliche Konsekration der St. Anna Kirche der Kirchengemeinde Janow statt. Der Kattowitzer Bischof Arkadiusz Lisiecki betonte dabei: „Der Name von Pfarrer Paul Dudek wird für immer mit goldenen Buchstaben in die Geschichte dieser Gemeinde eingehen. Diese Kirche würde es nicht geben, wenn die göttliche Vorsehung euch nicht genau diesen Priester geschickt hätte“. Gleichzeitig ernannte er an diesem Tag Pfarrer Dudek zum Geistlichen Rat. Schon früher gehörte er auch dem Konsultorenkollegium der Diözese Katowice an.



Pfarrer Paul Dudek Foto: <https://www.digishelf.de>

„Der Name von Pfarrer Paul Dudek wird für immer mit goldenen Buchstaben in die Geschichte dieser Gemeinde eingehen. [...]“

Davon waren jedoch nicht alle Versammelten überzeugt, da Vertreter polnischer Organisationen vor der Einweihung der Meinung waren, dass das Programm „den polnischen Charakter der hiesigen Parochie nicht verdeutlicht“, und erklärten, dass die Einweihung ohne ihre Teilnahme stattfinden würde, wenn das Programm nicht geändert würde. Der sozialistische Gemeindevorsteher Józef Szeja entspannte jedoch – keineswegs aus Sympathie für Pfarrer Dudek – die Situation.

Ein Jahr später allerdings kehrte die Angelegenheit wieder zurück, weil dieselben Kreise der Meinung waren, dass Pfarrer Dudek den Deutschen wohlgesonnener war. Der Gemeindevorsteher Szeja stimmte ihnen zu und schickte ein 11 Punkte umfassendes Memorandum mit Vorwürfen an die Kurie in Kattowitz. Einer davon betraf die Teilnahme seines Bruders Andreas Dudek – eines bekannten staatsfeindlichen Aktivisten und Spions – an dem feierlichen Essen nach der Einweihung.

Pfarrer Dudek antwortete auf das Memorandum und die Kurie akzeptierte es. In der Parochie herrschte ab jetzt eine Zeit relativer Ruhe, denn die Gemeinde Janow hatte genug andere Probleme, die sie meistern musste.

Schwere Lebensbedingungen

Die 1928 in Nikischschacht geborene Professorin Dorota Simonides schreibt in ihrer Autobiografie 2014 folgendes: „Und obwohl die Lebensbedingungen nicht einfach waren, spürten wir es kaum, wir waren zufrieden, schließlich lebten einige meiner Schulkameraden in Hütten auf der Wiese, an der Straße zur ‚Zuzanna‘-Siedlung. Es waren Schuppen. Ihre Eltern hatten sie selbst in dem Boden gebaut, mit Moos bedeckt und überdacht, und irgendwie lebten sie in diesen Lehmhütten, wie sie im Volksmund allgemein genannt wurden. Sie förderten Kohle in den so genannten Notschächten, verkauften sie eimerweise und lebten davon. Weil sie arbeitslos waren, durften sie nicht in den Familoki-Häusern wohnen, die der Grube gehörten. Als ich ihre Lebensbedingungen sah, schien es mir, dass wir im Wohlstand lebten.“

Sie erwähnt auch die Bemühungen, den Bedürftigen zu helfen, an einem in der Parochie entwickelten Modell: „Ich erinnere mich an die Arbeitslosigkeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Damals trugen wir bereits Brot zum Backen in die Bäckerei, und ein Laib war für arbeitslose Familien bestimmt. Um ihre Würde nicht zu verletzen, trugen wir dieses frisch gebackene, duftende Brot zusammen mit einem Topf mit Schmalz und Zwiebeln (alles in einem Korb und mit einer sauberen Serviette bedeckt) zum Priester auf der Pfarrei. Dort meldeten sich dann die Bedürftigen. Und da niemand wusste,



Das Grab von Pfarrer Paul Dudek in Reken, Gesamtansicht. Foto: Katholische Kirchengemeinde St. Heinrich Reken



Die Gedenktafel für Pfarrer Paul Dudek.

wann sein Vater arbeitslos werden würde, wurde uns diese Solidarität und das Bedürfnis, einander zu helfen, von Kindheit an eingeimpft. Als unser Vater eine Zeit lang arbeitslos war, bekamen auch wir einen Korb mit einem frischen Brot. Aber dank des Einfallsreichtums unserer Mutter waren unsere Mahlzeiten abwechslungsreich, denn sie war fast 12 Jahre lang zweite Köchin im Pfarrhaus gewesen und hatte gelernt, gut zu kochen. Unmittelbar nach dem ersten Krieg, als eine Hungersnot herrschte, lernte meine Mutter im Pfarrhaus zu kochen und Gerichte zuzubereiten, die billig, aber schmackhaft und schön angerichtet waren.“

An dieser Stelle ist es legitim, unveröffentlichte Erinnerungen einer 1935 in Nikischschacht geborenen Person zu zitieren, deren Eltern vielleicht zu den Empfängern dieser Brote gehörten, die eine Kindheit in größter Armut erlebte: „Mein Geburtsort, die Siedlung Nikiszowiec (Nikischschacht, umgangssprachlich Nikisz), war und ist bis heute ein seltenes, vollkommenes Beispiel architektonischen Wohnungsbaus – mit seinen ungewöhnlich kompakten, kasernenartigen Bauten vereint es alle notwendigen Nutzungsfunktionen, durchdacht angepasst an die Bedürfnisse seiner Bewohner. [...] Das Leben in der mit vielen Familienmitgliedern überfüllten Drei-Zimmer-Wohnung meiner Großeltern, im zweiten Stock eines Familienhauses, das einen Steinwurf vom ‚Carmer‘-Schacht entfernt stand, war alles andere als einfach. Die Unterkunft, die der Familie dank der langjährigen Arbeit meines Großvaters unter

Tage, zunächst als Lader und dann als Sprengmeister (szhajer), zur Verfügung gestellt wurde, war in der Tat nur durch die derzeit beschäftigten Arbeiter möglich. Leider wurde er durch den anschließenden Abbau der Grubenbelegschaft irgendwann arbeitslos, und nur dank der großen Zahl seiner Kinder konnte er vorübergehend als Nutzer bleiben. [...] Im Jahr 1937 wurde die Wohnsituation bei meinen Großeltern so unerträglich, vor allem wegen des weiteren Anstiegs der Geburtenrate bei der ältesten Schwester meiner Mutter, dass mein Vater beschloss, auszuziehen und in einer von ihm selbst ausgegrabenen Erdhütte zu wohnen, die sich in der Böschung gegenüber dem ‚Carmer‘-Schacht befand, direkt neben der Strecke der Grubenbahn ‚Balkan‘. [...] Die von Obdachlosen und Arbeitslosen errichtete Ansammlung von Unterständen gegenüber der Grube, die nicht sehr malerisch, aber ihrer Form entsprechend benannt, die sogenannte ‚Ratten-Siedlung‘, die zum Glück für ihre Bewohner mehrfach in der Presse beschrieben wurde, bereitete der Leitung des Bergwerks und den Behörden der Gemeinde Janow nach einiger Zeit schlaflose Nächte. Es war Herbstanfang, und der Aufenthalt von mehreren kleinen Kindern, die dort unter so spartanischen Bedingungen vegetierten, hätte äußerst böse enden können. Die Gemeindevorwaltung muss zu diesem Schluss gekommen sein, denn noch vor dem Einsetzen des strengen Frosts wies sie allen Bewohnern dieser rattenverseuchten Siedlung eine Unterkunft in zwei neu errichteten (1937), zweistöckigen, unverputzten und hässlichen Gebäuden zu, die am Teich ‚Planty‘ in Janow lagen. Die Lage dieser beiden gegenüberliegenden Gebäude aus rotem Backstein neben dem alten Jagdhaus ‚Zameczek‘, das früher der Familie Mieroszewski gehörte, erwies sich als außerordentlich günstig für die ersten arbeitslosen Bewohner, die in 62 Ein-Zimmer-Wohnungen untergebracht waren und sich über den außergewöhnlichen Umstand freuten, eine eigene Ecke zu haben. [...] Diese kleinen neuen Zwillingengebäude, die in einiger Entfernung von anderen Gebäuden in Janow stehen, wurden von dem berühmten Säufer Franek Mokry in Anlehnung an das damals berühmteste amerikanische Gefängnis für Schwerverbrecher mit dem wohlklingenden Namen Sing – Sing! getauft. Man muss sagen, dass der alte ‚Moczymorda‘ mit der Wahl dieses singenden Gefängnis-„Etiketts“ für diese Mini-Siedlung den Nagel auf den Kopf getroffen hat, denn es ist nicht schwer, sich vorzustellen, wie passend dieser Name für eine ziemlich große Gemeinschaft von sehr armen und daher oft mehr oder weniger verdorbe-

nen Menschen war. [...] Die Situation änderte sich auch nicht grundlegend zum Besseren, als es meinem Vater kurz vor Kriegsausbruch irgendwie gelang, ein unbequemes, weil sehr enges Zimmer im Privathaus der Familien Grzonziel und Kuc zu bekommen, dessen Gebäude zwar nur hundert Meter vom berühmten Sing-Sing entfernt, befand sich aber in Janow an der Durchgangsstraße, die von Myslowitz nach Schoppinitz führte, und eine Oase der Ruhe im Vergleich zu unserem bisherigen Wohnort war.“

Unter den Hausbesitzern in Janow herrschte ein hartnäckiges Gerücht, dass die Mieter aus Nikischschacht Bettwanzen mitbringen würden.

Die Parochie Janow-Gieschewald

Im Zeitraum 1933/1934 war Pfarrer Dudek Vorsitzender des Verbandes der katholischen Jungmänner und Jugendvereine der Diözese Katowice und von 1934 bis 1939 dessen kirchlicher Assistent. Von 1934 bis 1939 gab er auch das zweisprachige Parochialblatt (Wiadomości Parafialne) heraus. 1937 gründete er in der Parochie eine Abteilung der Katholischen Aktion.

1935 feierte die Parochie Janow-Gieschewald 25 Jahre ihrer Gründung. Das Jubiläumskomitee unter der Leitung von Kaplan Emanuel Plonka (Plonka – 1905 Lipine bei Schwientochlowitz – 1979 Pschow) gab eine zweisprachige „Jubiläums-Festschrift der Parochie Janow-Giszowiec“ heraus.

Es wurde mit folgendem Gedicht eröffnet: „Lasst Jubel heut durch alle Herzen dringen/Lasst Glocken tönen zu des Festes Glanz!/ Gott, unsrem Herrn woll'n wir ein Danklied singen/Da unsre Kirche strahlt im Silberkranz/ Und unser Hirt, seit fünfundzwanzig Jahren/Mit uns vereint in sel'ner Lieb' und Treu'/ Auch er soll heute unsren Dank erfahren/Ein jedes Herz in Liebe sich erneu'!/ Im schlichten, armen Kirchlein hast begonnen/Dein Priesterwerk, von Gott Dir anvertraut./Heut strahlt im Gold und Glanz der Himmelsonnen/Ein stattlich Dom, den Du uns hast erbaut/In jeden Stein ist Deine Lieb' gemeisselt/Aus jeder Faser spricht Dein Herz und Sinn/Of war Dein Werk von Sorgen schwer gezeisselt/ Für dieses Werk gabst Du Dein Alles hin!/ Blick' froh zurück! Heut wollen wir Dir sagen/Wie hoch Dein Priesterherz uns hat beglückt/Wie freudig alle Herzen für Dich schlagen/Die Du so oft durch Wort und Tat entzückt/Leb' lange noch zu der Gemeinde Segen/Wirk weiterhin zu unserm Seelenheil !/Gott schütze Dich auf allen Deinen Wegen/Und einst der Himmel werde Dir zuteil!“

Für das Seelenheil seiner Parochianer wird Pfarrer Dudek noch nicht ganze zehn Jahre weiter wirken dürfen. Im Mai 1939 verlangten Vertreter polnischer Organisationen, dass er die deutschsprachigen Messen aussetzen sollte und als er das ablehnte, stürzten sie deren Verlauff.

Im November 1940 wurde Pfarrer Dudek Ehrenkanonikus des Domkapitels in Kattowitz. Nach der Deportation der Kattowitzer Bischöfe durch die NS-Machthaber in das Generalgouvernement erhielt er am 28. Februar 1941 den Auftrag, das Sakrament der Firmung zu spenden. 1942 firmte er die jungen Parochianer in Wyrow (Wryw).

Zur Jahreswende 1939/40 führten die deutschen Behörden vor der Einführung der Deutschen Volksliste (DVL) eine vorläufige Einwohnererfassung mit Fingerabdruck (palcówka) durch. Małgorzata Szejnert berichtet in ihrem Buch „Czarny Ogród“ (2007 – Deutsche Ausgabe „Der schwarze Garten“ 2015) über die Ergebnisse für die von ihr beschriebenen Orte. In Gieschewald gaben 95 Personen an, Polen zu sein, in Nikischschacht 287. In Janow kann von einem ähnlichen Ergebnis ausgegangen werden.

1943 musste die Parochie vier Glocken zum Einschmelzen abgeben, außer der kleinsten. Die Parochianer weinten, als die Glocken abgenommen wurden.

Fortsetzung folgt.
Dr. Stefan Pioskowiak



Kattowitz: Treffen der Minderheiten mit Minister Tomasz Szymański Die Bedeutung des Dialogs und der Integration



Treffen im Schlesien-Woiwodschaftsamt in Kattowitz.

Foto: Śląski Urząd Wojewódzki

Am 23. Mai 2024 fand im Schlesien-Woiwodschaftsamt ein Treffen zwischen dem Staatssekretär im Ministerium für Inneres und Verwaltung, Tomasz Szymański, und dem schlesischen Woiwoden Marek Wójcik mit Vertretern nationaler und ethnischer Minderheiten statt.

„Die Gespräche waren eine ausgezeichnete Gelegenheit, die Bedürfnisse und Erwartungen dieser Gemeinschaften zu hören und die Bedeutung des Dialogs und der Zusammenarbeit für die Integration und gemeinsame Entwicklung zu betonen“, schrieb der Minister in einem Beitrag in den sozialen Medien. An dem Treffen nahm auch die stellvertretende Direktorin der Abteilung für religiöse Bekenntnisse und nationale und ethnische Minderheiten, Ksenia Alhaug, teil. Eines der besprochenen Themen waren die bevorstehenden Änderungen der Vorschriften für Zuschüs-

Man betonte die Bedeutung des Dialogs und der Zusammenarbeit für die Integration.

se zum Schutz, zur Erhaltung und zur Entwicklung der kulturellen Identität nationaler und ethnischer Minderheiten. Das Treffen fand auf Einladung der Bevollmächtigten des Schlesischen

Woiwoden für nationale und ethnische Minderheiten, Magdalena Szewczuk-Szturc, Direktorin der Abteilung für zivile Angelegenheiten, statt, die ebenfalls am Treffen teilnahm. Der Deutsche Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien wurde durch Eugeniusz Nagel und Agnieszka Dłociok, Mitglieder des Präsidiums des Bezirksvorstandes, sowie Anita Pendzialek, Mitarbeiterin des Bezirksbüros, vertreten. Neben den Vertretern der deutschen Minderheit waren auch Vertreter der armenischen, ukrainischen und Roma-Minderheit anwesend.

Im Rahmen des Besuchs trafen der Minister und der Woiwode auch mit Vertretern der lokalen Behörden und des Großraums Oberschlesien-Zagłębie zusammen.

Red.

Ratibor: Eine sportorientierte Vorlesung Im Fußballfieber!



Andreas Rim befasst sich seit Langem mit der Geschichte des Fußballs und kennt viele interessante Fakten.

Die DFK-Ortsgruppe Ratibor-Zentrum organisierte am 4. Juni eine sportorientierte Vorlesung für ihre DFK-Mitglieder. Innerhalb des Projekts LernRAUM.pl referierte Andreas Rim die Geschichte der beliebten Sportart in Ratibor, nämlich Fußball.

Andreas Rim kann man ruhig als einen Spezialisten im Bereich Fußball bezeichnen. Der passionierte Liebhaber dieser Sportart spezialisiert sich hauptsächlich auf die Fußballgeschichte Oberschlesiens und des Ratiborer Landes und hat mehrere Broschüren zu diesem Thema herausgegeben. Andreas Rim sucht ständig nach neuen Informationen, Fotos und längst vergessenen Fak-

ten im Bereich Fußball, so auch nach Fußballspielern, die in der Vergangenheit sehr erfolgreich waren, jetzt aber oft den Menschen nicht mehr bekannt sind.

Die DFK-Mitglieder erwartete am 4. Juni eine Vielfalt an Informationen über Fußball, belegt mit Bildern und Dokumenten. Während des Vortrags befasste sich Rim mit der Geschichte und der Bedeutung des Fußballs für die Stadt Ratibor. Es gab faszinierende Erzählungen über lokale Helden, wichtige Ereignisse und die Leidenschaft, die die Menschen in Ratibor im Geiste des Fußballs vereint. Durch diesen Vortrag hatten die Teilnehmer die Gelegenheit, das Fußball-Erbe von Ratibor zu erkunden und ihre Erinnerungen und Überlegungen zu dieser außergewöhnlichen Leidenschaft zu teilen.

Monika Plura

Kurz und bündig



Die Gedenktafeln vor dem ehemaligen Lagertor Zgoda in in Schwientochlowitz.

Foto: Archiv

Gedenkfeierlichkeit

Wieder einmal organisiert der Deutsche Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien gemeinsam mit den Vertretern der Familien der Häftlinge des Lagers Zgoda die Gedenkveranstaltung „Gedenktag der Opfer des Lagers Zgoda in Schwientochlowitz“. In diesem Jahr findet die Veranstaltung am Samstag, den 15. Juni statt und beginnt mit der Hl. Messe für die Opfer des Lagers, die um 10 Uhr in der St. Joseph-Kirche in Königshütte (Chorzów, Łagiewnicka-Straße 14) zelebriert wird. Nach der Messe findet eine kurze Zeremonie auf dem Pfarrfriedhof statt. Der offizielle Teil vor dem Lagertor ist für 12 Uhr geplant. Im Anschluss wird eine kurze Andacht auf dem Kommunalfriedhof in Friedenshütte und dann auf dem evangelischen Friedhof in Świątuchłowice gehalten. Wir hoffen, dass Sie wie jedes Jahr an den Feierlichkeiten des diesjährigen Gedenktages der Opfer des Lagers Zgoda teilnehmen.

Theateraufführung – Das Flügelross

Das Oberschlesische Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum lädt herzlich zur diesjährigen Theater-

aufführung „Das Flügelross“ ein. Die Theateraufführung kann man am 24. August um 17 Uhr in der Ruine des Eichendorff-Schlusses in Lubowitz sehen. Der Eintritt ist frei.

Sommerdeutschkurse

Das Projekt LernRAUM.pl organisiert online Sommerdeutschkurse. Sie können während der Sommerzeit Ihre Deutschkenntnisse erweitern. Sie werden auch nützliche Redewendungen lernen, die man im Urlaub, bei der Hotelbuchung oder auf Reisen verwenden kann. Interessiert? Gut, denn ist ein sehr gutes Angebot! Die Kurse werden von erfahrenen und qualifizierten Kursleiter geführt, es gibt kleine Gruppen und eine ausgezeichnete Atmosphäre im Unterricht. Der Kurs dauert 28 Stunden und kostet entsprechend: für DFK-Mitglieder: 120 PLN (Gesamtkurs); und für andere Personen: 260 PLN (Gesamtkurs). Die Online-Anmeldungen gehen bis zum 15.06.2024 und werden ausschließlich über die Website www.lernraum.pl durchgeführt. Auf der Internetseite finden Sie auch das komplette Angebot in der Rubrik Online-Sprachkurse.

Studienreise für Jugendliche

Der DFK Schlesien organisiert im Zeitraum vom 3. bis zum 7. Juli 2024 eine Studienreise für Jugendliche nach Pommern. Während des Projekts werden u. a. Köslin, Varzin und Stolp besichtigt. Das Programm umfasst auch Bildungsaktivitäten. Das Leitthema des Projekts ist „Reichskanzler Otto von Bismarck – sein Leben und Werk“. Teilnehmen können DFK- und BJDM-Mitglieder zwischen 18 und 30 Jahren. Der Teilnehmerbeitrag in Höhe von: 580,- PLN enthält die Kosten der Fahrt, die Eintrittskarten, Übernachtung und Verpflegung (Frühstück und Abendessen). Die Abfahrt erfolgt aus Gleiwitz und Ratibor. Anmelden kann man sich beim DFK-Bezirksbüro in Ratibor, E-Mail: biuro@dfkschlesien.pl. Die Teilnehmer werden nach der Reihenfolge ihrer Anmeldung angenommen, bis alle Plätze belegt sind.

Sprachcamp

Wenn du zwischen 14 und 18 Jahre alt bist und Dich in den Sommerferien vom 12. bis 21. August zu Hause nicht langweilen willst, sondern die Zeit interessant und kreativ verbringen möchtest, dann ist dieses Angebot das Richtige für dich! In diesen Tagen findet nämlich ein Sprachcamp statt, in dem Du unter anderem Deine Deutschkenntnisse verbessern kannst.

Das Sprachcamp ist ein Camp, bei dem die Teilnehmer nicht nur die deutsche Sprache verbessern, sondern auch an zahlreichen Workshops teilnehmen können. Im Angebot gibt es ebenso Zeit für verschiedene Ausflüge und andere interessante Aktivitäten, es lohnt sich also mitzumachen. Das Sprachcamp wird im Ausbildungszentrum Strażak in Turawa organisiert. Der Teilnehmerbeitrag beträgt für BJDM-Mitglieder 670 PLN, falls man kein Mitglied ist: 750 PLN.

Bewerben kann man sich über ein Onlineformular:



<https://forms.gle/mnFihC7gqv8DJf9>

Herr, gib ihm die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm.
Lass ihn ruhen in Frieden. Amen
Sein letzter Wunsch war, noch einmal in seine Heimatstadt
Bielitz-Biala in Oberschlesien zu fahren.

Die Landsmannschaft
der Oberschlesier trauert um

Willibald J. C. Piesch

* 18.03.1935
in Bielitz-Biala
(Lipnik/Kunzendorf),
Oberschlesien

† 27.04.2024
in Hamburg

- Präsident des Rates der LdO 2009 bis 2011 und 2022 bis † 2024
- langjähriger stellv. Bundesvorsitzender im LdO Bundesverband e.V. 2011 bis 2022
- Träger der Goldenen LdO-Ehrendnadel
- erster Landesvorsitzender der LdO-Landesgruppe-Hamburg 1974 bis † 2024
- erster Träger der Pro-Meritis-Ehrenplakette, Auszeichnung am 21. Sept. 2019
- Landesvorsitzender des Landesverbandes der Vertriebenen Deutschen in Hamburg 2011 bis † 2024
- Initiator des Arbeitskreises Deutsche Zwangsarbeiter (AKDZ), Piesch ist zu verdanken, dass die symbolische Entschädigungszahlung durch den Bundestag beschlossen wurde.
- Träger der Silbernen LdO-Ehrendnadel

Willibald Piesch war maßgeblich an der erfolgreichen Vereinsarbeit in der LdO beteiligt, wozu die Bundestreffen der Oberschlesier dazu gehörten.

Die Landsmannschaft der Oberschlesier e. V. nimmt mit Betroffenheit und Trauer, aber auch mit großer Dankbarkeit für sein Wirken in der LdO, Abschied von Willibald J. C. Piesch.

Im Namen der Landsmannschaft der Oberschlesier
für den LdO Bundesverband

Klaus Plaszczyk
Bundesvorsitzender

Sebastian Wladarz
stellv. Bundesvorsitzender

Johann Ceglarek
stellv. Bundesvorsitzender /
Bundeskulturreferent

Benedikt Kusch
stellv. Ratspräsident der LdO



Aktuell: Seligsprechungsprozess für 25-Jährige

„Wo sie war, gab es ein Zeichen von Gottes Gegenwart!“

Der Erzbischof von Krakau (Polen), Marek Jędraszewski, hat kürzlich den Seligsprechungsprozess für ein mit nur 25 Jahren verstorbenes Mädchen feierlich eröffnet. Helena Agnieszka Kmieć wurde 2017 bei einem Raubüberfall auf eine Missionsstation in Bolivien ermordet. Sie ist eine Märtyrerin unserer Tage. Der Erzbischof, der schon viele Male das Grab der jungen Frau aufgesucht hat, hofft auf einen guten Verlauf des Prozesses und einen baldigen Abschluss.

Am 09.02.1991 kommt Helena Agnieszka Kmieć in der an der oberen Weichsel gelegenen Stadt Krakau (Polen) zur Welt und wächst in der Stadt Libiąż (ca. 40 km westlich von Krakau und 7 km nördlich von Auschwitz entfernt) auf. Sie hat eine um zwei Jahre ältere Schwester. Wenige Wochen nach der Geburt der zweiten Tochter stirbt Mutter Agnieszka.

Am 14. April 1991 empfängt das Neugeborene die heilige Taufe in der Pfarrkirche St. Barbara. Der Vater heiratet erneut und sorgt mit der Hochzeit auch für eine gute Stiefmutter der beiden Sprösslinge. Die Kinder erfahren eine Erziehung im unerschütterlichen Glauben und wachsen sogar selbst zu Glaubensboten heran. Ihr Interesse an Glaubenswahrheiten und der gelebten Nächstenliebe ist sehr groß.

Die Aktivitäten von Helena Agnieszka Kmieć sind vielfältig und reichen von der Mitgliedschaft im Chor, der Licht-Leben-Jugend bis hin zur Caritas-Arbeit. Ihr kurzes, jugendbewegtes Leben kann als ein durchbetetes Leben gelten. Sie besucht die Schule des katholischen Bildungsverbands Libiąż. Dort fällt sie durch ihr frühreifes Wesen und ihre Zielstrebigkeit auf. Bei verschiedenen Wettbewerben geht sie sogar als Siegerin hervor.

Ihr Wissen rund um die Thematik von Naturwissenschaft, Religion, Heilige Schrift und die katholische Kirche im Besonderen, sind so herausragend, dass sie sogar Schulklassen überspringen darf. Ihre heilige Erstkommunion feiert sie im Jahr 2000. Es erfolgt von 1999 bis 2004 der Besuch einer privaten Musikschule, wo sich auch ihr künstlerisches Talent entfaltet.

Helena Agnieszka erhält ein Stipendium, um einen Schulabschluss in Großbritannien absolvieren zu können. Bei dem Vorstellungsgespräch für diese Bildungsreise wird sie gefragt, was sie täte, wenn sie während dieser Zeit ihren Glauben nicht praktizieren könnte. Darauf antwortet sie spontan, dass sie



Helena Agnieszka Kmieć

Helena Agnieszka Kmieć: „Ich habe Gottes Gnade [...] erhalten, und ich muss dieses Geschenk weitergeben!“

dann das Stipendium nicht annehmen würde. Zwei Jahre darf sie sich nun in der Mädchenschule von Leweston fortbilden und ihren Abschluss machen. Gleichzeitig nutzt sie Ferien, um auch in Polen weiter zu lernen.

Nach dem Ende ihrer Schulzeit, im Sommer 2009, beginnt sie mit Studien an der Schlesischen Technischen Universität in Gliwicz. Gleichzeitig beginnt sie ihr Studium an der staatlichen Musikschule in der selben Stadt, das sie mit dem Künstlerischen Diplom nach nur zwei Jahren abschließt. Bei all den Erfolgen engagiert sie sich nicht für sich selber, sondern möchte ihr Wissen und Können zum Wohle anderer einsetzen.

Sie ist überzeugt, dass ein gläubiger Mensch die Pflicht hat, seinen Glauben weiter zu geben. Sie setzt sich mit viel Herzblut für die Betreuung der Kinder im Gemeinschaftsraum des Katholischen Akademischen Vereins ein. 2011 nimmt sie am Weltjugendtag in Madrid teil. Viele Male pilgert sie zum polnischen Nationalheiligtum Jasna Góra/Schwarze Madonna von Tschenstochau (Schlesien). Selbst während des Studiums besucht sie täglich die heilige Messe. Die Kommunion ist ihre nimmer ermüdende Kraftquelle.



Helena unterrichtete in den Missionsstationen die heranwachsenden Kinder.

Während einer Wanderausstellung des Bildes des Barmherzigen Jesus übernimmt sie einen freiwilligen Dienst. Nach dieser Missionsarbeit nimmt sie Kontakt mit dem Organisator, der „Salvatorianischen Freiwilligenarbeit“, auf. Zunächst bekommt sie die Gelegenheit zur Kindermissionsarbeit in Galgahéviz (Ungarn). Dort erwacht ihr Wunsch, für längere Zeit auf einem fremden Kontinent in einer Missionsstation arbeiten zu dürfen.

In ihrem Bewerbungsschreiben für diesen Einsatz schreibt sie: „Ich habe Gottes Gnade [...] erhalten, und ich muss dieses Geschenk weitergeben! Alle Fähigkeiten, die ich habe, die Fähigkeiten, die ich erwerbe, die Talente, die ich entwickle – sind nicht dazu gedacht, mir zu dienen, sondern damit ich sie nutzen kann, um anderen zu helfen. Das größte Geschenk ist, dass ich Gott kenne und ich kann es nicht für mich behalten, ich muss es weitergeben! Wenn ich jemandem helfen, zum Lächeln bringen, glücklicher machen, etwas beibringen kann – dann möchte ich es tun!“

Stationen auf ihren Missionseinsätzen sind nach Ungarn, Sambia, Rumänien und schließlich der Aufbau eines Kinder-Hilf-Zentrums im bolivianischen Cochabamba. Helena hat sich hauptsächlich um die Errichtung von Zentren eingesetzt, die sich um Straßenkinder kümmern. Sie selbst hält dort sowohl Englisch- und Mathematikunterricht als auch Glaubensunterweisungen für die Heranwachsenden.

Durch eine Lungenerkrankung ist sie so geschwächt, dass sie nach Polen zurückreisen muss. Doch der Missions-



Kindermissionsarbeit auf anderen Kontinenten, empfand sie als ihre Pflicht.



Ihre Missionseinsätze führten sie nach Ungarn, Sambia, Rumänien und schließlich zum Aufbau eines Kinder-Hilf-Zentrums im bolivianischen Cochabamba.

Fotos: Stiftung Helena Kmieć: <https://helenakmiec.pl/>

auftrag Christi „Geht hinaus in alle Welt und verkündet das Evangelium“ (Mk 16,15) lässt sie nicht mehr los. Nach Exerzitien möchte sie, bevor sie sich mit ihrem Freund verlobt und in Polen dann ihre eigene Familie gründet, noch eine letzte Missionsreise nach Bolivien unternehmen.

Mit einer zweiten freiwilligen Helferin wird Helena erneut nach Cochabamba geschickt, wo sie am 8. Januar 2017 ankommt. Dort wird sie mit dem Aufbau eines Kinder-Zentrums beauftragt. In der Nacht des 24. Januars dringt der Täter Romualdo Mamio Dos Santos über die Gärtnerei in das Zentrum ein und ersticht um 1:25 Uhr Ortszeit die Missionarin aus Polen mit vierzehn Messerstichen. Ihre Mit-Helferin ver-

sucht noch, Helena wiederzubeleben, doch Helena Agnieszka Kmieć erliegt ihren schweren Verletzungen. Es heißt in der Missionsstation „Die Liebe, die Helena in die Welt trug, war mächtiger als der Tod“.

Die Trauerfeier der wohl zukünftigen Seligen glich einem Staatsbegräbnis. Posthum erhielt Helena durch den Präsidenten Polens das Verdienstkreuz der Republik Polen als „Goldkreuz“ verliehen. Ihr Leichnam wurde im Lehm-boden des Pfarrfriedhofes von Libiąż beigesetzt. Viele Gnadenerweise sollen sich schon auf die Fürsprache Helens ereignet haben. Diese werden nun zwecks Untersuchung in das eingeleitete Seligsprechungsverfahren einfließen.

Elmar Lübbers-Paal

• REGION

Alle Radiosendungen der deutschen Minderheit in Polen an einer Stelle


mittendrin
Radio der deutschen Minderheit

Dieses Internetradio ist einmalig!

www.mittendrin.pl

• ALT!NEU •

Alternative Musik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch

OBERSCHLESISCHE STIMME

Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura

Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfk Schlesien.pl

Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement:

Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 88,00 PLN, in Deutschland: 44,00 Euro (inklusive Versandkosten).

Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPLPW.

Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2024 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.



Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji

Die Veröffentlichung gibt nur die Ansichten des/der Autor(en) wieder und kann nicht mit der offiziellen Position des Ministers für Inneres und Verwaltung gleichgesetzt werden. | Publikacja wyraża jedynie poglądy autora/ów i nie może być utożsamiana z oficjalnym stanowiskiem Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.